

König Pascal II.

Der Waadtländer Regierungspräsident Pascal Broulis gilt als aussichtsreicher Anwärter auf die Nachfolge von Bundesrat Pascal Couchepin – mit dem er jeden Sommer wandern geht. Wer ist dieser «König der Waadt»? Eine Spurensuche zwischen Jura und Léman.

Von Stefan Bühler und Markus Häfliger

Der eine war König von Martigny, und auch in Bern umweht ihn eine monarchische Aura. Der andere ist der ungekrönte Herrscher der Waadt. Doch an diesem Montag, dem 6. Juli 2009, haben Pascal I. und Pascal II. ihre Kravatten mit der Windjacke vertauscht und marschieren bei Château-d'Ex zügig bergwärts: Pascal Couchepin, der scheidende Bundesrat, und Pascal Broulis, sein möglicher Erbe.

Begleitet werden sie von Parteifreunden. Was sie unterwegs besprechen, ist nicht überliefert. Erklärt Couchepin Broulis, wie man Bundesrat wird? Fragt der 44-Jährige den 67-Jährigen, ob er als Kantonspolitiker in der Bundesversammlung überhaupt eine Chance hat? «Nur die Berge haben zugehört», sagt vielsagend der frühere Waadtländer Grossrat Jacques Henchoz, der den freisinnigen Wanderausflug jedes Jahr organisiert.

Seit der Bergtour sind vier Wochen vergangen – und Broulis sagt noch immer nicht, ob er kandidiert oder nicht. Er sei in den Ferien, ist das Einzige, was er dazu per SMS ausrichtet. Wer ist dieser Mann, der im drittgrössten Kanton als «der natürliche Kandidat» für den Bundesrat gilt, in der Deutschschweiz aber fast unbekannt ist?

Die Spurensuche führt nach Sainte-Croix. «Le balcon du Jura» nennen die Einheimischen das Dorf hoch über Yverdon. Hier lebt Pascal Broulis mit seiner Frau Brigitte und dem 5-jährigen Alexandre. Von da oben kann der Regierungspräsident fast sein ganzes Reich überblicken: die Kornfelder des Waadtländer Mittellandes, die dunklen Wälder der Voralpen, die Dörfer der Orbe-Ebene, einen Zipfel des Neuenburgersees und einen Streifen des Genfersees. Im Süden reicht die Aussicht bis nach Frankreich zum Montblanc.

An der Fasnacht fing alles an

Nach Sainte-Croix hat es Broulis' Vater in den 1950er Jahren verschlagen: Als griechischer Gastarbeiter heuerte er in der Schreibmaschinenfabrik Hermes an. Am 3. April 1965 kam Pascal Broulis zur Welt – in jenem Spital, das er später als Grossrat zusammen mit dem zweiten Député des Dorfes, dem Sozialdemokraten Jean-Claude Piguet, gerettet hat: «Jeder hat seine Fraktion

überzeugt», sagt Piguet, der mit Broulis wiederholt zusammenspannte, wenn es darum ging, die Interessen der Bewohner von Sainte-Croix zu verteidigen: «Bloss über Steuerpolitik haben wir fast nie diskutiert», sagt Piguet, «da hätten wir uns gegenseitig nie überzeugen können.»

Piguet war es auch, der 2006 im Hinblick auf die Regierungsratswahlen mit seinem Verlag das Büchlein «Le petit Broulis illustré» herausgab. Darin erläutert Broulis seine politischen Ansichten. Er erinnert sich an seine Kindheit in Sainte-Croix, als ein Industriebetrieb nach dem andern aufgeben musste. Der Niedergang gipfelte 1985 in der gleichzeitigen Schliessung der Hermes und eines Musikdosen-Herstellers. Im Dorf mit rund 4500 Einwohnern gingen auf einen Schlag 400 Stellen verloren. Diese «Vergeudung der aussergewöhnlichen Fähigkeiten der Präzisions-Arbeiter» habe ihn erschreckt und geprägt, schreibt Broulis. Eine Erfahrung, die ihn für soziale Anliegen sensibilisierte: Wenn Broulis über Sicherheit schreibt, dann nicht von Polizei und Repression, sondern von Chancengleichheit und Solidarität.

Die Basis für sein erstes Amt legte Broulis nicht mit politischer Arbeit, sondern im Fasnachtskomitee: In seinen Jugendjahren begann er mit einigen Freunden, den serbelinden Carnival wiederzubeleben – mit Erfolg: Heute kommen bis 20 000 Besucher an das dreitägige Fest im Februar. «Broulis kann andere Menschen mitreissen», sagt Piguet, «wenn Pascal etwas anpackt, dann führt er es zu Ende.» Das Dorf dankte dem 20-jährigen das Engagement mit der Wahl ins Gemeindeparlament, fünf Jahre später schickte es ihn in den Grossen Rat – und 2002 gaben ihm 80 Prozent von Sainte-Croix ihre Stimme für den Regierungsrat. «Ein sowjetisches Resultat», stellt Broulis in seinem Büchlein selbst fest.

Die Sorgen des Deutschlehrers

Seit 2007 ist Broulis für fünf Jahre Regierungspräsident. Er ist der Erste, der diese neue Funktion besetzt – und er scheint dafür geboren: Er ist populär über die Parteigrenzen hinweg, kann mit allen reden. Seine grösste Leistung ist die Sanierung der Kantonsfinanzen.

Als er sein Amt als Finanzdirektor antrat, hatte die Waadt über ein Jahrzehnt der Defizitwirtschaft hinter sich. Sein Vorgänger, ebenfalls FDP, war mit seinem Sparkurs am Widerstand der Linken gescheitert. Ganz anders Broulis: Er versammelte Linke und Rechte an einen Tisch, suchte Kompromisse in Details, verstärkte die finanzielle Kontrolle der Verwaltung und fand einen Lohnkompromiss mit dem Personal. Sicher half die Konjunktur, doch selbst Kritiker anerkennen Broulis' Verdienste daran, dass die Schulden von 9 auf 3 Milliarden Franken schmolzen. «Er hat das Klima geschaffen, in dem ein Kompromiss möglich war», anerkennt der zweite starke Mann in der Regierung, Pierre-Yves Maillard (sp.).

Seine Methode beschreibt Broulis in seinem Büchlein als «Politik der kleinen Schritte». Effizienter als grosse Reformen sei, «die Dinge mit gezielten Pinselstrichen zu verbessern». Das Schmieden von Kompromissen sei Broulis' Stärke, sagt einer, der seine Karriere seit zwanzig Jahren verfolgt. Was Broulis hingegen nicht bieten könne, sei eine klare Vision der Welt, er sei kein Intellektueller. «Im Grunde ist er auch als Politiker Buchhalter geblieben», sagt dieser Beobachter. Als die Online-Wahlhilfe Smartvote ihm vor den letzten Wahlen einen politischen Fragebogen schickte, füllte Broulis ihn nicht aus. «Konkrete Fragen zu beantworten, fällt ihm schwer, da bei ihm die Antworten weniger von Überzeugungen abhängig sind als von den Umständen», sagt der Beobachter.

Trotz der Politik der kleinen Schritte könnte Broulis nun zum grossen Sprung nach Bern ansetzen – wäre da nicht sein Defizit: Broulis spreche kaum Deutsch, heisst es reihum. Und wie es scheint, hat ihm die Sprache Goethes schon früh Schwierigkeiten bereitet: «Pascal war sehr schlecht in Deutsch», sagt Jacques Hartmann, Broulis' Deutschlehrer an der Sekundarschule in Sainte-Croix. «Ich weiss nicht, ob er Deutsch nicht mochte oder einfach nicht begab dafür war.» Offensichtlich sei hingegen Pascals Talent «für alles, was mit Zahlen und Rechnen zu tun hatte». Dieser Mix – schlecht in Deutsch, gut im Rechnen – führte angeblich zu durchschnittlichen Leistungen. Pascal, «der gerne Spässe machte und viele Freunde hatte», war

in den Augen des Lehrers jedenfalls nicht geeignet fürs Gymnasium. Broulis machte seinen Weg dann via Handelsschule und Bank-Ausbildung.

Ob er nun im Hinblick auf eine Bundesratskandidatur tatsächlich Deutsch büffelt, ist umstritten. Aussichtslos wäre das Unterfangen jedenfalls nicht: «Englisch hat Broulis sehr schnell gelernt», erinnert sich Grossrats-Kollege Pignet - der seinerzeit Broulis' Englischlehrer war. Und möglicherweise hat ja FDP-Nationalrätin Isabelle Moret recht: «Es ist gut, wenn alle denken, er könne kein Deutsch. So kann er nur noch positiv überraschen.»